

DER STURM

Schauspiel von William Shakespeare



DER STURM

Schauspiel von William Shakespeare
Deutsch von Gabriele Groenewold

Prospero	Reinhard Riecke
Antonio , sein Bruder	Marcel Hoffmann
Alonso	Christof Maria Kaiser
Sebastienne , seine Schwester	Dorothee Lochner
Ferdinand , Sohn Alonsos	Maximilian Kurth
Miranda , Tochter Prosperos	Magdalena Pircher
Caliban	Jona Mues
Ariel	Raphaela Crossey
Trinculo	Jan Sabo
Stephano	David Prosenc
Gonzalo	Ksch. Tatjana Hölbing
Puppenspieler:innen	Dietmar Bertram Hendrika de Kramer Tanja Linnekogel Sophia Walther
Inszenierung	Caro Thum
Bühne	Dorit Lievenbrück
Kostüme	Charlotte Sonja Willi
Puppenbau	Christof von Büren
Musik	Christian Meyer
Puppenführungstechnik	Stephan Siegfried
Dramaturgie	Juliane Wulfgramm
Licht	Christofer Zirngibl, Isa Niebling
Regieassistenz und Abendspielleitung	Marie-Theres Schmidt
Inspizienz	Thomas Gruber
Soufflage	Andreas Klinge
Theaterpädagogik	Andrea C. Junglas

Technischer Direktor Johannes Kessler • Werkstattleitung Sebastian Auer • Leiter des Bühnenbetriebs Thomas Kurz • Produktionsleitung Teresa Müller • Bühneninspektor Thomas Wagner • Bühnenmeister:in Markus Bollinger, Andrea Leib • Leitung der Requisite Meike Wilkens • Leiter der Tontechnik Arne von Schilling • Leiter des Malsaals Bastian Helbach • Leiterin der Kostümabteilung Carolin Quirmbach • Kostümassistentin Yasmin Reifer • Gewandmeister Damen Maik Stüven • Gewandmeisterin Herren Anke Bumiller • Chefmaskenbildnerin Manuela Adebahr • Maske Maren Becker, Christine Hege, Tanja Sussman • Ankleiderinnen Oxana Blau, Simone Busch, Sara Cobanoğlu

Premiere 1. Februar 2025, Theaterzelt

Dauer der Vorstellung: ca. 1 Stunde 45 Minuten, keine Pause

Aufführungsrechte: Rowohlt Theater Verlag, Hamburg

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar. Bitte stellen Sie Ihr Mobiltelefon vollständig aus.

SYNOPSIS

VORGESCHICHTE

Der Mailänder Fürst Prospero hatte über lange Zeit seine Regierungspflichten vernachlässigt, denn sein eigentliches Interesse galt der Wissenschaft, der Magie und dem Studium seiner Bücher. Die Führung seines Herzogtums hatte er zu seiner Entlastung weitgehend seinem Bruder Antonio überlassen. Dieser beanspruchte jedoch nach einiger Zeit als Stellvertreter, alleiniger Herrscher Mailands zu sein und setzte dafür, unterstützt von Neapels König Alonso, eine Intrige um: Er ließ seinen Bruder Prospero gemeinsam mit dessen kleiner Tochter (und einziger Erbin) Miranda verschleppen und auf einem seeuntauglichen Boot aussetzen, welches nach langer, lebensgefährlicher Irrfahrt auf „an un-inhabited island“, einer nicht zivilisierten Insel, landete. Aus dem Kontext des *Sturm* folgernd, müsste diese Insel zwischen Genua und Tunis, also im Tyrrhenischen Meer liegen, doch im Phantasieraum der Dichtung wird eine tropische Insel in der Neuen Welt beschrieben, vielleicht im Atlantik oder in der Karibik. Als einzigen Bewohner der Insel entdeckte er dort den Indigenen Caliban, den er ganz nach Manier eines Kolonisators erzog und versklavte. Prospero verfügt über Wissen, Autorität und die Gewohnheit zu herrschen und ernannte sich – für ihn folgerichtig – ganz selbstverständlich umgehend zum Herrscher der Insel. Er machte sich zudem die Dienste einiger Naturgeister zu eigen, allen voran des Luftgeistes Ariel.



HIER SETZT DIE HANDLUNG DES STURM EIN

Siebzehn Jahre sind vergangen, seit Prospero und Miranda auf der Insel strandeten. Und nun: Ein furchtbarer Sturm lässt ein Schiff kentern und am Strand ebendieser Insel stranden. Bei den durch das Unwetter weit verstreuten Passagieren handelt es sich um Antonio, den Bruder Prosperos und aktuellen Herzog von Mailand, ferner Alonso, König von Neapel, dessen Sohn Ferdinand und seine Schwester. Bei der Insel handelt es sich um dieselbe, auf der Prospero und Miranda leben und den Sturm hat Prospero durch Ariel entfachen lassen. Er hat große Pläne mit den Schiffbrüchigen. Verwirrt von den Ereignissen und der seltsamen Atmosphäre der scheinbar unbewohnten Insel irren sie in zwei voneinander getrennten Gruppen umher, in Unkenntnis der Rettung der jeweils anderen Mitreisenden. Alonso, unterwegs mit seiner Schwester, dem Herzog Antonio und dem Hofmann Gonzalo, betrauert den vermeintlichen Tod seines Sohnes Ferdinand. Dieser jedoch ist durch Ariel zu Prospero geleitet worden und verliebt sich sofort in Miranda, die seine Liebe erwidert – genau nach Prosperos Kalkül. Der Butler Stephano und der Narr Trinculo aus dem Gefolge Antonios treffen unterdessen auf Caliban. Und da Stephano bei seiner Landung auf der Insel kistenweise Sherry retten konnte und diesen nun großzügig ausschenkt, ist ihm die Bewunderung Calibans sofort sicher – denn der probiert erstmals in seinem Leben diese „königlichen“ Getränke. Caliban dient sich ihm als Sklave an und bittet seinen „König Stephano“, den „Tyrannen Prospero“ zu töten. Zugleich planen Antonio und Sebastienne, die Schwäche des um seinen Sohn und einzigen Thronfolger trauernden Königs Alonso zu nutzen, um ihn im Schlaf umzubringen, seine Krone zu übernehmen und mit einer Heirat Neapel und Mailand zu einem Großreich zu vereinen. Prospero jedoch ist über beide Intrigen (die Calibans sowie die Antonios und Sebastiennes) im Bilde und verhindert die Anschläge. Die Bezauberung und Verstörung der Schiffbrüchigen enden schließlich in einer großangelegten Szene der Wiedererkennung und Konfrontation. Glücklicherweise scheint letztlich das Ende der Handlung nur für Prosperos Tochter Miranda und Alonsos Sohn Ferdinand, da sie heiraten dürfen und damit die nächste Generation neapolitanischer Regenten stellen würden. Prospero verzichtet auf Rache gegenüber seinem Bruder, entlässt Ariel aus seinem Dienst und kehrt als Regent nach Mailand zurück. Die Insel gehört wieder Caliban und den Naturgeistern.

Juliane Wulfgramm

ZUR ENTSTEHUNGSGESCHICHTE VON *THE TEMPEST*

TEXT UND DATIERUNG

The Tempest ist nur in der ersten Folioausgabe überliefert, wo das Drama mit der ersten Stelle einen Ehrenplatz einnimmt. Der Text ist von ausnehmend guter Qualität. Die Druckvorlage dürfte eine Reinschrift, eventuell von der Hand Ralph Granes, gewesen sein. Die Entstehung des Stücks lässt sich auf 1610/11 fixieren. Für den 11.1.1611 ist bereits eine Hofaufführung des Dramas belegt, doch Shakespeare verwendet beim Schreiben noch Einzelheiten der Strandung des Flaggsschiffes der Virginiaflotte mit Sir Thomas Gates auf den Bermudas, die erst im Verlauf des Jahres 1610 bekannt wurde.

VORLAGEN

Für die Haupthandlung sind keine spezifischen Quellen nachgewiesen worden. Die Grundsituation eines vertriebenen Fürsten, der den Sohn seines Gegners in seine Gewalt bringt, ihn mit seiner Tochter verheiratet und durch das Mittel der Magie auf seinen Thron zurückkehrt, gibt es allerdings in vielen Varianten; sie dürfte auf eine Volkssage zurückgehen. Parallelen weisen deshalb nicht auf ein Abhängigkeitsverhältnis hin. Entsprechungen zum Geschehen des *Tempest* finden sich insbesondere in Jakob Ayrers Drama *Die schöne Sidea* (vor 1605) und in zwei Erzählungen in den spanischen Romanzensammlungen *Espejo de Principes y Caballeros* (1562) des Diego Ortunes de Calahorra (nach 1578 mehrfach als *The Mirroure of Princely Deeds and of Knighthood* übersetzt) und *Noches de Invierno* (1609) des Antonio de Eslava. Die Situation der Absetzung und Rückkehr eines Herzogs Prospero Adorno von Mailand ist in William Thomas' *History of Italy* (1549) vorgegeben. Hier konnte Shakespeare auch die Mehrzahl der anderen in *The Tempest* verwendeten Namen vereint finden, die allerdings ebenfalls in Robert Edens *History of Travaile* vorkommen. Gonzalos Utopie weist wörtliche Entsprechungen zu Montaignes Essay *Of the Caniballes* von 1603 auf. Prosperos berühmte Abschwörung seiner Kunst folgt einer Rede der Medea aus Ovids *Metamorphosen*. Von den Berichten über die Strandung von Sir Thomas Gates und Sir George Somers 1609 auf den Bermudas nützte Shakespeare S. Jourdain's *Discovery of the Barmudas* (1610) und im handschriftlichen Original auch W. Stracheys erst 1625 in *Purchas His Pilgrimes* gedruckten Brief *A True Reportory of the Wracke* vom 15. Juli 1610, ferner die offizielle Apologie des Kolonialrates von Virginia, *A True Declaration of the Estate Colonie in Virginia* (1611). Die Handlung um Caliban, den „Ureinwohner“ der Insel, verweist deutlich auf den Kontext der frühen Kolonialgeschichte.

Ina Schabert





DYSTOPIE DES KOLONIALISMUS ZU EINEM ASPEKT VON SHAKESPEARES DRAMA *THE TEMPEST*

Shakespeares *The Tempest*, deutsch *Der Sturm*, ist eines der am schwierigsten zu interpretierenden Werke des großen Dramatikers. Es ist ein Spätwerk, geschrieben 1610, wenn auch nicht das letzte, wie lange vermutet. Shakespeare konstruiert darin ein Labyrinth, in dem die Zuschauer:innen auf eine Vielzahl unterschiedlichster Themen stoßen, die im Lauf des Stücks sich gegenseitig überlagern und sie in ein Chaos der Gedanken und Emotionen stürzen. *Der Sturm* kann wegen der Offenheit seines Textes auf vielerlei Weise realisiert werden: als Rachedrama von der Vertreibung und Wiedererlangung der Herrschaft; als ewiger Konflikt von Chaos und Ordnung, als Traum vom goldenen Zeitalter, als romantische Liebesgeschichte, als philosophisches Drama, als psychoanalytisches Fallstück Prosperos – und als Kolonialdrama. Um dieses soll es hier gehen. Denn die Geschichte des europäischen Kolonialismus, an dessen Anfang das Stück steht, hat die zunächst nur burlesk-bösartig verstandene Figur des Indigenen Caliban in ein neues Licht gerückt, ein Licht, das an dieser Figur neue Facetten aufscheinen lässt und an das Stück selbst neue Fragen richtet.

RULE BRITANNIA!

Das Vereinigte Königreich Großbritannien war die größte Kolonialmacht der Geschichte. Seine Kolonien umfassten am Ende des 19. Jahrhunderts fast ein Viertel der bewohnten Kontinente. Die Kolonisierung Nordamerikas begann schon 1583 mit der Gründung einer Kolonie in Neufundland; weitere Kolonien bis hinab in die Karibik folgten. In Anbetracht der Verbrechen aller europäischen Kolonialmächte versteht es sich von selbst, dass auch schon diese frühen Kolonialisierungen mit Beraubung und Versklavung der Indigenen samt Massakern an ihnen einhergingen. Vor diesem Hintergrund spielt Shakespeares im Jahr 1610 verfasstes und im Jahr danach uraufgeführtes Stück. Wie sehr es mit diesen Ereignissen verflochten ist, zeigt sich daran, dass sein Autor aktuelle Reiseberichte dafür benutzt hat. Deren erster entstammt einem von William Strachey verfassten Brief aus Virginia, datiert vom 15. Juli 1610, der im September desselben Jahres in London eintraf. Strachey's Brief war an die 1606 gegründete und drei Jahre später als Aktiengesellschaft neufundierte Virginia Company gerichtet. Strachey beschreibt darin sehr anschaulich das Schicksal einer von William Somers geleiteten Expedition zur Unterstützung der Kolonie in Virginia. Deren Schiff legte am 2. Juni 1609 in Plymouth ab, kam am 24. Juli vom Kurs ab und ging vor den Bermudas zu Bruch; die Passagiere überlebten, überwinterten auf der Insel und erreichten im Mai 1610 schließlich Virginia. Das alles sorgte in England für großes Aufsehen. Im Jahr 1611 erschienen dann zwei weitere einschlägige Berichte. Der eine mit dem Titel *A True Declaration of the Estate of the Colonie of Virginia* beschreibt den Handel der Virginia Company

mit der neuen Kolonie. Der andere ist der Bericht des Mitreisenden Sylvester Jourdain auf Somers' Schiff; er trägt die Überschrift *A discovery of the Bermudas, otherwise called the Ile of Divels*, und in diesem Bericht schildert der Verfasser anschaulich die Erlebnisse auf Bermuda. Shakespeare war mit den Mitgliedern der Company bekannt und hat vermutlich durch sie Kenntnis von den Dokumenten noch vor deren Veröffentlichung erhalten. Es gilt in der Shakespeare-Forschung deshalb als wahrscheinlich, dass er diese Beschreibungen als Anregung bei der Abfassung seines Stücks Ende 1610 benutzt hat. In jedem Fall kann es nicht eine Insel im Mittelmeer sein, auf der Prospero ausgesetzt wurde, sondern aufgrund der im Stück geschilderten exotischen Flora und Fauna muss es sich um die Bermudas handeln.

Vorbild für die Gestalt des Prospero war vermutlich John Dee, ein Universalist, bewandert in Mathematik, Astronomie/Astrologie, Geographie, Alchemie, Kabbalistik, Mystik; er wurde einmal sogar wegen schwarzer Magie angeklagt, jedoch freigesprochen. Über Jahrzehnte war er ein enger Berater von Elisabeth I.; er war ein energischer Förderer der englischen Entdeckungsreisen und bot seine Hilfe bei der Navigation an. In seinem 1577 veröffentlichten Werk *General and Rare Memorials Pertaining to the Perfect Arte of Navigation* entwickelte er die Vision eines maritimen Weltreichs, eines „British Empire“ (der Ausdruck stammt von ihm selbst) und erhob im Namen Englands Territorialansprüche auf die sogenannte Neue Welt.

PROSPEROS BRAVE NEW WORLD

Zusammen mit seiner kleinen Tochter Miranda auf Bermuda ausgesetzt, schwingt sich Prospero zum Herrscher der Insel auf. Sein Machtmittel ist die Magie, die er ausgiebig studiert hat; ein ihm gewogener Hofmann hat ihm sogar einige wichtige Bücher samt wissenschaftlichen Instrumenten in die Verbannung mitgegeben. Die Magie, die Prospero beherrscht, ist die sogenannte weiße Magie, die in der Renaissance – in Abgrenzung zu der dem Bösen verhafteten schwarzen Magie – als ein durchaus legitimes Mittel zum Erreichen des Guten betrachtet wird. Prospero geht es aber nicht um Erkenntnis als solche, sondern um Erkenntnis als Mittel zur Verwirklichung seiner „humanistischen“ Ziele. Die Bermudas gelten zu jener Zeit als „Insel der Teufel“ – „Ile of Divels“ – wie es im Titel des oben zitierten Berichts heißt. Prospero will die Insel in die Zivilisation führen, doch geht es dabei, wie üblich in der Weltgeschichte, nicht ohne Ausübung von Zwang und Gewalt ab, und natürlich nicht immer zum Besten der „unentwickelten Eingeborenen“. Das galt auch für die Zwangsmissionierungen der „Heiden“ zum Christentum, um deren Seelenheil zu retten, denn nur als Getaufte hatten diese Zugang zum Paradies.

„Devils“ also bewohnen „Prosperos Insel“, und als ihr Repräsentant tritt im Stück der Indigene Caliban auf. Sein Name ist ersichtlich ein Anagramm der Bezeichnung Kannibale, englisch „cannibal“, und er trägt diesen Namen von Anfang an. Prospero hat die Naturgewalten der Insel sich dienstbar gemacht und entwirft nun ein Erziehungs- und Bildungsprojekt für das Inselvolk, also Caliban. Dass dieser vielleicht eigene Moralvorstellungen ausgebildet haben mag, die es wert wären, erst einmal kennenzulernen, kommt dem Usurpator nicht in den Sinn. Sollte der „Wilde“ tatsächlich eigene Vorstellungen von Sittlichkeit haben, dann bewegen diese sich selbstverständlich auf einer primitiven Stufe; es gilt daher, den „Wilden“ auf die Stufe von Prosperos eigener Kultur und Zivilisation zu heben.

Jedoch mutiert seine paternalistische Utopie einer Zivilisierung des „Wilden“ zum dystopischen Zerrbild. Dabei hat er sich mit ihm wirklich alle Mühe gegeben, wie er am Ende des Stücks resignierend feststellt:

*Ein Teufel, Teufel von Geburt,
Natur, in die Kultur nicht einzubläuen ist,
Die keine Spur des Guten annimmt,
Des Bösen umso mehr.
Die aller Mühe, aller Bildung spottet,
Alles Guten spottet, spottet, spottet.*

Prosperos Zivilisierungsprojekt sollte seine Fortsetzung finden in der erzwungenen Assimilation der australischen Aborigines und, wie unlängst bekannt wurde, bei den Indigenen Kanadas. Dort wurden seit Ende des 19. Jahrhunderts etwa 150.000 Kinder ihren Eltern entrissen und tausende Meilen entfernt in Internaten untergebracht, eher Umerziehungslagern, um sie zu „echten Kanadiern“ zu machen. In diesen Internaten, deren letztes erst 1996 geschlossen wurde, herrschten übelste hygienische Bedingungen; in einem Internat wurde ein Massengrab mit 215 Kinderleichen entdeckt, jedes Internat hatte wohl so ein Gräberfeld; eine Untersuchungskommission rechnet mit 25.000 Kinderleichen.

Caliban als Sohn der Hexe Sycorax (der Name ist eine Zusammensetzung von „Schwein“ und „Rabe“) und charakterisiert als „a born devil“, erscheint als eine von Grund auf verdorbene Natur ohne irgendeine Anlage zur Höherentwicklung. Er versteht nur Zwang und körperliche Züchtigung, das einzige, wozu er taugt, ist Sklavenarbeit, und dazu macht Prospero ihn sich dienstbar. Der Beginn des Stücks zeigt Prospero als gescheiterten und enttäuschten Entwicklungshelfer. Für den widerspenstigen Indigenen hat er nur Worte der Verachtung übrig, so beschimpft er ihn als „Erdkloß, seelenloses Vieh, durchseuchten Sklaven, geboren von einer Hexensau“ und im weiteren Verlauf des Stücks als „Ungeziefer, Bastard, des Teufels Hurenbalg, Schildkröte“.





Er lässt ihn für sich schufden, und wenn Caliban sich nachlässig zeigt, züchtigt er ihn kraft seiner Magie mit qualvollen Leibesstrafen. Denn Prospero ist ein durchaus autoritärer, ja despotischer Charakter. Gleich zu Beginn des Stücks staucht er mehrfach seine Tochter zusammen, dass sie ihm bei der Erzählung seiner Lebensgeschichte ja aufmerksam zuhöre; auch den ihm dienstfertigen Luftgeist Ariel, als dieser ihn einmal dezent an die ihm versprochene Freiheit erinnert, schimpft er rüde als seinen „slave“ und droht ihm:

*Wenn du weiter murrst, spalt ich eine Eiche,
Keil dich in ihre Eingeweideknoten ein,
Damit du weißt, warum du heulst.*

Caliban war einmal selbst Herr der Insel, aber nun sei er, so klagt er, „in der Gewalt eines Tyrannen, der mich hinterlistig um die Insel brachte“. Dies schleudert er Prospero direkt ins Gesicht, und es zeigt Shakespeares Größe, dass er selbst diesem „half-devil“ eine würdevolle Verteidigungsrede in den Mund legt:

*Das ist meine Insel, die du mir stahlst.
Erst hast du mich geschmeichelt,
Übern grünen Klee gelobt; gelockt mit
Diesem Beerenwasser; mich gelehrt, wie man
Das größere und das kleinere Licht heißt,
Das bei Tag brennt und bei Nacht; ich liebte dich
Und zeigt' dir alles, was die Insel barg,
Salzadern, Quellen, Wüstenei und Paradies.*

Unter den die Insel durchstreifenden Gestrandeten befinden sich auch zwei Trunkenbolde, denen Caliban begegnet und die er in seiner Naivität als höhere Wesen und Retter von der Sklaverei betrachtet; ihnen will er die Wunder der Insel zeigen:

*Ich will dir frische Quellen zeigen, Beeren pflücken,
Fische fangen, reichlich Holz anschleppen.
Ich fisch für dich und bring dir Holz genug.
Die Pest auf den Tyrannen, dem ich diene!
Komm, ich zeig dir, wo Holzäpfel wachsen;
Mit langen Nägeln grab ich dir Trüffel aus;
Führ dich zum Nest des Eichelhähers, lehre dich
Meerkatzen fangen; bring dich hin,
Wo büschelweise Haselnüsse sind;
Ich hol dir junge Möwen von den Felsen.
Kommst du mit?*

Die beiden Halunken verlachen ihn und machen ihn betrunken. Caliban ist übergücklich, weil er sich von Prosperos Herrschaft befreit wähnt; in einem Freudentanz jubelt er:

***Ich will keinen Fisch mehr fischen,
Kein Holz mehr holen
Wie befohlen.
Nicht Bretter scheuern, Teller wischen!
Ca-Ca-Ca Caliban
Wechselt den Herrn!
Freiheit, Hoch-Zeit! Hoch-Zeit, Freiheit!***

Nicht einmal hundert Jahre nach der europäischen Entdeckung Amerikas hat der Kolonialismus die Herrschaft über die Neue Welt angetreten, von Beginn an als Eroberung, Beraubung, Ausbeutung und Versklavung der indigenen Völker. Hauptakteure in Europa waren England, Portugal und Spanien; aber auch kleinere Staatswesen bereicherten sich am schwungvollen Handel mit Menschenware, wie z.B. das Kurfürstentum Brandenburg. Sklaven benötigte der Kurfürst selber nicht, da er genügend Leibeigene hatte, lukrativ war der Verkauf der schwarzen Menschen. Die Erforschung des Sklavenhandels hat ergeben, dass zwischen 1519 und 1867 etwa elf Millionen Afrikanerinnen und Afrikaner im Rahmen des atlantischen Sklavenhandels nach Nord- und Südamerika verschleppt wurden. Die Umstände dabei waren barbarisch. Die Zahl der beim Transport über den Atlantik Umgekommenen wird auf bis zu 1,5 Millionen Menschen geschätzt. Viele kamen schon vorher um: bei den innerafrikanischen Sklavenjagden und Sklaventransporten sowie während der Wartezeit in den Sklavenforts an der afrikanischen Westküste.

PROSPERO SHAKESPEARE?

Es gibt eine lange Tradition in der Literaturwissenschaft, Prosperos Ent-sagung von seinen Zauberkünsten als Shakespeares eigenen Abgesang auf seine Dichtkunst zu deuten. Es ist heute jedoch strittig, ob Shakespeare hier tatsächlich als impliziter Autor in diesem Spätwerk sein Lebenswerk resümiere. Diese Frage muss offenbleiben. Konkret zu fragen aber ist: Wie stand Shakespeare selbst zum Kolonialismus? Die Antworten reichen von der platten Beschönigung des Geschehens im Stück als eines bloß zeittypisch-

modischen Exotismus bis hin zu tiefgründelnden Erörterungen des Problems von Chaos und Ordnung. Was könnte also in diesem extrem offenen und von Widersprüchen durchkreuzten Text als wahrscheinlich gelten? Wahrscheinlich ist, dass die gnadenlos negative Zeichnung des Caliban die Auffassung des – politisch konservativen – Autors selbst widerspiegelt, eine Auffassung, die dem damaligen Zeitgeist entspricht. Zwar taucht schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts der „Edle Wilde“ als Gegenbild des von der Zivilisation „unverdorbene[n] Naturmenschen“ auf, allerdings nur vereinzelt, populär wird er dann im 18. Jahrhundert durch Rousseau und später bei den Romantikern. Shakespeare hatte derlei romantische Vorstellungen sicherlich nicht: Sein Caliban ist ein amoralisches Triebwesen und keiner „zivilisatorischen Verbesserung“ fähig.

Shakespeare wäre freilich nicht der unvergleichlich große Dichter, wenn er nicht seine ideologischen Schranken überstiege. Gerechtigkeit lässt er Caliban, wie oben schon gezeigt, episodisch widerfahren in dessen Klage über den Verlust seiner Herrschaft über die Insel und in der Empörung über seine Versklavung durch Prospero. Shakespeares Gerechtigkeit reicht aber noch weiter. Der Geist der poetischen Intuition treibt ihn zu einer Wahrheit, die ihn über seine ideologische Beschränktheit hinaustreibt. Diese Wahrheit ist festgehalten in Calibans Monolog über die Schönheit seiner – seiner! – Insel; es sind Verse von unwiderstehlicher Anmut, die Shakespeare, widersprüchlich genug, seinem „half-devil“ und „poisonous slave“ in den Mund legt:

***Die Insel ist voll von Geräuschen,
Klängen, Melodien, die streicheln und nicht beißen.
Manchmal schwirren tausend Instrumente
Und surren mir ins Ohr, manchmal Stimmen,
Die mich, erwacht aus langem Schlaf, erneut
In Schlaf einlullen; dann, im Traum, ist mir,
Die Wolken tun sich auf und zeigen Schätze,
Bereit auf mich zu regnen, dass ich, im Erwachen
Weine, ich will wieder träumen.***

Schönere Verse über menschliches Naturempfinden hat Shakespeare nirgendwo geschrieben.

Hermann Engster

SONETT 129

Th' expense of spirit in a waste of shame
Is lust in action; and till action, lust
Is perjured, murd'rous, bloody, full of blame,
Savage, extreme, rude, cruel, not to trust,
Enjoyed no sooner but despisèd straight,
Past reason hunted; and, no sooner had
Past reason hated as a swallowed bait
On purpose laid to make the taker mad;
Mad in pursuit and in possession so,
Had, having, and in quest to have, extreme;
A bliss in proof and proved, a very woe;
Before, a joy proposed; behind, a dream.

All this the world well knows; yet none knows well
To shun the heaven that leads men to this hell.

Den Geist versprühn in schändlicher Verschwendung
Ist Lust im Tun; nur Lust, bis man es tat;
Ist Meineid, Mord, blutschändliche Verblendung,
Ausschweifung, Wildheit, Grausamkeit, Verrat,
Die, kaum genossen, ausspein möchte jeder,
Die blindlings man erjagt, die, kaum am Ziel,
Man blindlings hasst, wie den verschluckten Köder,
Mit dem uns Arglist rasend machen will.
Rasend im Suchen, rasend, wer sie fand,
Gehabt, noch habend, Habgier mir Gewalt;
Beim Kosten Seligkeit, gekostet, Tand;
Erst Glücksverheißung, dann nur Traumgestalt.
Das weiß man, doch weiß keiner, wie man flieht
Den Himmel, der uns in die Hölle zieht.

William Shakespeare



VON DEN MENSCHENFRESSERN

Alle Dinge, sagt Plato, werden entweder durch die Natur oder das Glück oder die Kunst hervorgebracht. Die größeren und schönsten durch eins von den beiden ersten, die geringeren und unvollkommeneren durch die letzte. Die Völker der Neuen Welt scheinen mir also nur insofern barbarisch, als sie noch sehr wenig Bildung von menschlichem Witze empfangen haben und noch sehr nahe an die Unbefangenheit des rohen Urstandes der Natur grenzen. Sie befolgen noch die natürlichen Gesetze und sind durch die unsrigen noch wenig verderbt; sondern in solcher Reinheit, daß es mich zuweilen unwillig macht, daß ihre Kenntnis nicht früher zu uns gelangt sei, zu einer Zeit, da noch Menschen lebten, die besser darüber zu urteilen gewußt hätten als wir.

Es tut mir leid, daß Lykurg¹ und Plato² keine Kenntnis davon hatten; denn mich deucht, daß dasjenige, was wir durch die Erfahrung von jenen Völkern wissen, nicht nur alle Malereien übertreffe, womit die Dichtkunst das goldne Zeitalter ausgeschmückt hat, nebst allen den Erfindungen, um einen glücklichen Zustand der Menschheit zu erdichten; sondern selbst die spekulativen Begriffe der Philosophie und sogar ihre Wünsche. Die Philosophen haben sich keinen so reinen und so einfachen Natursinn vorstellen können als wir aus der Erfahrung ersehen, und haben nicht glauben können, daß unsre Gesellschaft mit so wenig menschlicher Kunst und Flickwerk bestehen könne. Es ist eine Nation, würde ich zu Plato sagen, unter der es keine Hoffnung zum Handelsgewinn gibt, keine Bekanntschaft mit der Gelehrsamkeit; keine Lehre von den Zahlen; keinen Namen für die bürgerliche Obrigkeit oder für Häupter des Staats; keine eingeführte Knechtschaft; keinen Reichtum und keine Armut; keine Kontrakte; keine Erbfolge; keine Teilung; keine andere Beschäftigung als die Muße; kein Verhältnis der Verwandtschaft als der allgemeinen; keine Kleider; keinen Ackerbau; kein Metall; keinen Gebrauch des Weins oder des Korns. Selbst solche Worte, welche Lügen andeuteten, oder Verrat, Falschheit, Geiz, Mißgunst, Verleumdung, Verzeihung, sind bei ihnen unerhört. Wie weit entfernt von dieser Vollkommenheit würde er die Republik finden, welche er, nach seiner Einbildung, entwarf.

Michel de Montaigne

¹Lykurg oder Lykurgos (altgriechisch Λυκοῦργος *Lykoúrgos*) gilt nach antiken Vorstellungen als Gesetzgeber oder Verfassungsstifter von Sparta, dem grundlegende juristische, soziale und politische Einrichtungen Spartas zugeschrieben werden (Lykurgische Reformen). Schon in der antiken Überlieferung gibt es widersprüchliche Darstellungen zu Lykurg. Nach heutigem Forschungsstand ist er wahrscheinlich keine historische, sondern eine mythische Person.

²Platons utopischer Staat ist in Stände gegliedert, die den drei Seelenteilen entsprechen. Dem begehrenden Seelenteil (*epithymetikon*) entspricht die untere Klasse der Bauern, Handwerker und Kaufleute, dem mutartigen, tatkräftigen Seelenteil (*thymoeides*) entspricht die Klasse der Wächter (*phylakes*), und dem vernünftig-lenkenden Seelenteil (*logistikon*) die Klasse der regierenden Wächter (*archontes*, Philosophenherrscher, vgl. Platon, *Politeia* 414d). Als Tugenden werden dem Handwerker- und Bauernstand Maßhalten und Besonnenheit, dem Stand der Wächter Mut und Tapferkeit und dem der Philosophenherrscher Weisheit zugeordnet. Ein einzelner Mensch ist dann gerecht, wenn seine Seelenteile (das Begehrende, das Mutartige und das vernünftig Denkende) im Gleichgewicht und in Harmonie zueinander stehen.



Textnachweise:

Hermann Engster: Dystopie des Kolonialismus

Zu einem Aspekt von Shakespeares Drama *The Tempest*

Deutsche Übersetzung der Stückzitate von Claudia Groenewold
In: Streifzüge. Wien, Herbst 2021

Michel de Montaigne: Die Essais

Deutsch von Johann Joachim Christoph Bode

Hrsg. von Ralph-Rainer Wuthenow. Frankfurt am Main 1976

Ina Schabert: Shakespeare-Handbuch

Stuttgart 2000

William Shakespeare: Die Sonette

Deutsch von Christa Schuenke. München 2002



THEATER KOBLENZ

Spielzeit 2024/2025

Intendant: Markus Dietze (V.i.S.d.P.)

Redaktion: Juliane Wulfgramm

Fotos: Matthias Baus (von der Hauptprobe am 28. Januar 2025)

Christof Maria Kaiser, Ksch. Tatjana Hölbing, Marcel Hoffmann, Dorothee Lochner

352

 THEATER KOBLENZ

